Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 12

Artikel: Ueber Befestigungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweig. Militarzeitschrift XXXII. Jahrgang.

Bafel, 21. Marg.

X. Jahrgang. 1865.

Nr. 12.

Die schweizerische Militarzeitung erscheint in wochentlichen Doppelnummern. Der Breis bis Ente 1865 ift franto burch bie ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werben birett an bie Berlagshandlung "bie Schweighauserische Berlagsbuch= handlung in Bafel" abresstrt, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten burch Nachnahmeerhoben.

Berantwortlicher Rebattor: Oberfit. Wieland.

Meber Befestigungen.

(Fortsetzung.)

Durch feste Mauern und stehende Lager, die durch Legionen besetht wurden, suchte bas römische Raiser= reich sich gegen die andrängenden Barbaren zu schn= ken.

Die Einfälle ber Ungarn in Deutschland veranlaßten ben Kaiser heinrich I. Stäbte zu gründen. Der neunte Mann mußte sich in diesen niederlassen und die übrigen acht, im Falle ber Feind einen sei= ner Raubzüge unternahm, bei sich aufnehmen. Die von Mauern umschlossenen Städte nannte man Burgen, und ihre Vertheibiger Bürger. Um nicht Noth zu leiden, mußte immer der britte Theil bes Getreibes in die Städte geschafft werden.

Die wilben Steppenreiter vermochten nichts gegen bie festen Mauern ber Stabte, ba fie in ber Bela= gerungefunft nicht erfahren waren.

Balb barauf burch Kaiser Heinrich — in offenem Felb bei Merseburg und später burch Kaiser Otto auf bem Lechfelb bei Augsburg besiegt — wurde Deutschland auf immer von biesen verheerenden Gin=fällen befreit.

Als im 13. und 15. Jahrhundert sich große Menschen-Lawinen von dem Hochland Mittelasiens herunterwälzten, die Mongolen unter Ofchingis Khan, Tamerlan u. a. sich verheerend über die Länder der alten Welt ergossen, die Throne und Reiche Usiens zertrümmerten, Rußland zinsbar machten — Ungarn entvölkerten — da waren es die festen Städte und die mit Burgen gekrönten Hügel Deutschlands — welche den Westen Europas vor dieser fürchterlichen Invasion bewahrten.

Die Bewohner ber Stäbte gingen im Frieden ihren Geschäften nach — es bilbeten sich verschiedene Erwerbezweige. Kaifer heinrich hatte baburch, baß er
bie Jahrmärfte in ben Städten abhalten ließ, ben
Grund zu ihrer Entwicklung gelegt, und bald waren

bie Städte, die durch Gewerbsfleiß und Handel fich zu großem Wohlstand empor schwangen, die Mittel= punkte des Berkehrs.

Größere Städte erhielten, ba fie mehr Sulfsquel= len boten, einen größern Werth und wurden badurch wichtige Angriffs- und Vertheibigungsobjefte der frieg= führenden Beere.

In früherer Zeit waren bie Verbindungen sehr sparlich. Die kleinern Städte, welche an den Strasten lagen, erhielten als Sperren eine militarische Bedeutung und da sie durch ihre Einwohner, welsche von der benachbarten Bevölkerung unterftütt wurden, auf das hartnäckigfte vertheidigt wurden, mußten sie die Geschwindigkeit der offensiven Bewegungen ungemein schwächen.

1386 wollte Erzherzog Leopold fich erst bes Städt= chens Sempach bemachtigen, bevor er seine Operation gegen Luzern fortseste.

1476 sperrte Murten bem heere bes herzogs von Burgund ben Weg nach Bern. Derselbe mar baher zur Belagerung bieses Ortes, ber von bem helben Bubenberg vertheibigt wurde, genothigt. Daburch erhielten die Eidgenoffen Beit ihr heer zu vereinen, worauf sie dann in ber zum Entsatz Murtens geschlagenen Schlacht durch ihren Muth und ihre überslegene Taftit bas heer bes fühnen Burgunderherzogs besiegten.

Als bie Fortschritte im Geschützwesen und ber Belagerungsfunft ben Werth ber frühern Befestigungen aufhob und fernerhin große Mittel erforderlich waren, einen Platz auf einige Zeit widerstandsfähig zu machen, mußten die Staaten sich begnügen, wenigstens die größern Städte gegen einen feindlichen Angriff zu sichern.

Im breißigjährigen Rrieg fehlte es ben kleinen Armeen nie an einer Operationsbasis. Sie fanden biese in ben großen befreundeten Städten, welchen sie nachzogen und aus benen sie sich verpflegen konneten. So entskanden jene hin= und hermärsche, die strategisch scheindar keinen Zusammenhang hatten und bem Krieg einen so verwickelten Karakter geben.

Bis zu Ende bes 18. Jahrhunderts bestanden bie

friegerischen Unternehmungen meist in einem Bela=
gerungstrieg. Die Armeen stütten sich an feste
Plate ober belagerten sie, beetten Belagerungen ober
suchten angegriffene Festungen zu entseten. Die Be=
lagerung eines festen Plates machte meist bas Un=
ternehmen eines Feldzuges aus.

Noch im Jahr 1793—94 sehen wir 150,000 Mann alliirte Truppen unter Prinz Coburg mahrend zwei Feldzügen sich mit den Belagerungen von Conbé, Balencienne, Quesnoi und Maubeuge beschäftigen.

Der besondere Karakter der Kriegsführung in der Zeit Ludwig XIV. ließ ihn glauben, daß es mög= lich sei, die offene Grenze eines Reiches durch einen dreifachen Festungsgürtel gegen jeden feindlichen Angriff sichern zu können. Wirklich haben auch die Festungen an Frankreichs Nordgrenze diesem Land große Dienste geleistet, aber bei den später veränderten Berhältnissen und dem verbesserten System der großen Kriegsoperationen sind jene schwachen Barrieren, welchen veraltete Borstellungen noch lange die frühere Bedeutung beilegten, ihres nunmehr illussorischen Werthes entstleidet worden.

Bur Zeit Friedrich des Großen waren die Armeen, die sich immer aus Magazinen verpflegten, sehr von diesen abhängig und sie konnten sich, ohne in Ber-legenheit zu gerathen, von denselben kaum etliche Märsche entfernen. Um die Magazine gegen die Unternehmungen seindlicher Parteien zu sichern, wurben diese in feste Städte gelegt. Waren dann die Borrathe in drei oder vier in einer Richtung neben einander liegenden Plätzen aufgestappelt, so erhielt das Heer eine größere Freiheit in den Bewegungen und Manövern.

Das Requisitionssystem, welches mit ben Revolutionsfriegen in Aufnahme kam, befreite die Heeresbewegungen größtentheils von den hemmenden Fesseln, welche die Armeen aus Rücksicht für den Unterhalt immer an ihre Magazine kettete und die Operationen immer von diesen abhängig machte.

In ben Kriegen bes Kaiserreichs haben bie Feftungen ber Erwartung, bem angegriffenen Lanbe
einen wirksamen Schutz zu verleihen, nicht entsprochen, und zwar weil sie zu einer Zeit erbaut worben, wo die Heere noch wenig zahlreich und die
Kriegsführung eine andere war.

Die Heere waren ungemein vergrößert worben, bie schwachen Besathungen konnten ben großen Armeen nicht mehr gefährlich werden; es genügte, dieselben burch ein angemessens Korps beobachten zu lassen.

Man hatte Festungen, wo man keine brauchte, und keine, wo man beren bedurft hatte. Die vorshandenen waren zu klein, um ben großen Heeren nach einer Niederlage eine Zuflucht zu gewähren und nicht strategisch gelegen, um dem Feind ein hinderniß seiner Operationen zu bereiten.

Da bie Heere ber sichern Stüppunkte, welche Festungen gewähren, gänzlich entbehrten, so mußte man
bem Gegner immer im offenen Feld entgegen treten.
Das Genie Kaiser Napoleons gab ihm ein großes
Uebergewicht über seine Gegner. Einmal geschlagen,
fanden sie nicht leicht Ruhe, um sich erholen zu kön=

nen; benn natürliche Hindernisse allein gewähren einem geschlagenen Deer nicht immer den Schut, den man sich von ihnen verspricht. Der Mangel an großen und strategisch gelegenen Festungen erklärt am besten die großen blitzschnellen Resultate, welche der Kaiser oft erzielte und die in der Geschichte nicht ihres Gleichen finden.

Folgende Stelle bes General Rognat, welche berfelbe zu Ende der Kritif bes früher in Frankreich befolgten Befestigungssystems gibt, möge hier ihren Plat finden.

"Ich gestehe ben Festungen einen folden Ginfluß auf die Dauer ber Reiche zu, daß ich glaube, ein gutes Rriegesyftem konne nur auf guten feffen Bla= pen ruhen. Ich table aber ihre gegenwärtige An= lage und Ginrichtung und unfere Art, fie nach Bu= fall auf ber äußersten Grenze anzuhäufen, wo ihre große Bahl, burch bie große Maffe ber Truppen. bie fie zu ihrer Bewachung brauchen, eine Last wird, während man im Innern gar keine errichtet, so baß eine Vertheidigungsarmee, welche durch große Un= fälle zeitweise gezwungen wird, ihre Grenzlinie zu verlaffen und durch einen Berein unglücklicher Um= stände ins Innere zurückgedrängt wird, fich von ihren Festungen getrennt sieht und badurch gezwungen ist, einen Krieg ohne Depots, ohne Arfenale, ohne Ma= gazine und Spitaler zu führen. Waffen, Munition, Beschüte, Caiffons und Stütpunkte, Alles fehlt ihr zugleich in Mitten bes eigenen Landes. Sie ent= behrt die Depots und die Begunstigung des Schutes fester Plate, befindet sich daher in der Unmöglichkeit fich zu reorganisiren.

"Dieses geschah Napoleon 1814. Der Berluft ber Schlacht von Brienne machte es unmöglich, bie loth= ringischen Festungen zu erreichen, ber Kriegeschau= plat wurde in die offene Champagne verlegt; er befand fich entfernt von jeder Festung. Die gahl= reichen Plate, von benen Frankreich umgeben ift, be= fanden fich außer ber Sphare ber Wirksamkeit ber Armee und spielten eine fehr untergeordnete Rolle. Wozu bient die Menge fleiner Plate, mit benen wir uns umfonft beftreben, bie offenen Grengen gu be= den, wenn ber Feind an ber Seite vorbeigeben fann. Wenn ihre Unbedeutendheit und ihre von jeber guten Stellung ber Armee entfernte Anlage, fie außer Stand fest, baß fie als Depots und Stugpunkt ber aktiven Armee bienen konnte. Ihre große Bahl wird dem General en Chef wegen ber großen Menge Truppen, die fie fur ihre Erhaltung brau= chen, eine Laft.

"Wenn mit Hulfe bes Nachbenkens und ber Erfahrung die Generale bahin kommen, sich zu überzeugen, baß die Staaten sich nur mit Hulfe der Armeen vertheibigen, die Armeen sich aber nicht ohne Hulfe und Unterstützung von kesten Plätzen formizen und organisiren, ohne sie weder Sicherheit noch Stabilität finden konnen, dann werden sie vom Bertheibigungskrieg einen richtigen Begriff erhalten und Alles wird wieder in seine Ordnung eintreten. Die Ginen werden auf den tollen Gedanken, den Anzgreifer nur durch eine Kette von Festungen aufzugreifer nur durch eine Kette von Festungen aufzu-

halten, verzichten und bie Andern werden bie 3bee, welche vielleicht noch närrischer ist, das Beil bes Staates einem fo fchwachen Berkzeug als eine Armee ohne Depots und Stuppunfte ift, die man nach ber erften verlorenen Schlacht fich zerftreuen fieht, ohne fich reorganisiren zu konnen, anvertrauen zu wollen, aufgeben. Rachdem die Rolle ber feften Plate bestimmt ift, wird es leicht bie Buntte vorzu= feben, wo bie Wechselfalle des Rrieges fie nüplich machen konnen, und bann wird man fie auch mit mehr Runft einzurichten wiffen. Unftatt fie an ben Grenzen anzuhäufen, wird man fie in ben Provin= gen, welche bas Rriegstheater werden fonnen, bis in bie Mitte bes Reiches zerftreuen; man wird fie gro-Ber und geräumiger, mit den Bedurfniffen ber gegenwärtigen Urmeen übereinstimmend machen. Un= ter ihren Ranonen wird bie Bertheibigungsarmee eine ichutenbe Dedung finden."

Daß die Festungen in der Gegenwart eben so wenig ihre Bedeutung verloren, so bald sie einigermaßen den Anforderungen, welche jest gestellt werden
mussen, entsprechen, hat Berona 1848, Komorn 1849, Silistria 1854, Sebastopol 1854—55 und Charleston, Wicksburg, Betersburg, Atlanta und Richmond im gegenwärtigen nordamerikanischen Krieg
bewiesen.

4. Bergleich des Ginflusses der Befestigungen im Alterthum und in der Gegenwart auf die strategischen Operationen.

Im Alterthum waren bie Kriege ein Vernichtungsakt von viel größerer Bedeutung als gegenwärtig. Die Vernichtung traf nicht nur bas Kriegsheer, sonbern bas ganze Volk.

Die Ariege, die um ben Besit aller menschlichen Guter geführt wurden, fonnten nur mit ganglicher Entkräftung ber einen ber friegführenden Parteien ein Ende finden.

Die Kampfe ber neuern Zeit greifen nicht so tief an bas Leben bes Bolkes und werben baber auch felten mit ähnlichem Aufbieten aller Kräfte geführt.

Im Alterthum mußte man, um bie Macht bes Feindes zu schwächen, sich ber Grenzstädte seines Gebiets bemächtigen; sie öffneten meist erst ben Zugang zu seiner hauptstadt, beren Belagerung ohne Besit eines Theiles berselben gefährlich war. Machte eine große Erschöpfung beider Theile einen zeitweiligen Frieden nothwendig, so war man bei bieser Kriegs=führung boch dem Ziele näher gerückt.

Man hatte fich eines Theiles bes feindlichen Gebiets bemächtigt und vermehrte baburch bie eigenen und schwächte bie feindlichen Rrafte.

Gin Angriff ber feinblichen Hauptstadt, gleich bei Beginn bes Krieges, versprach wenig günstigen Erstolg; man fand sein Heer ungeschwächt vereint, verslor die Rommunikationen mit tem eigenen Land, die durch feinbliche Streifparteien, welche aus den verschiedenen festen Grenzskädten hervorkamen und in ihnen wieder eine sichere Zuflucht fanden, unterbrochen wurden.

Im Fall einer Niederlage mußte bas Belagerungs= heer vernichtet werden.

Die sogenannten Invasionskriege führten zu keinem Resultat; man konnte wohl bas offene Land übersichwemmen, boch barin keinen festen Fuß fassen, wenn man sich nicht burch Belagerung ober gewaltsamen Angriff in Besit ber Städte sette.

Da ber Feind aber burch die steinernen Gurtel, bie sich um seine Städte zogen, für beren Schickfal ziemlich beruhigt sein konnte, hinderte ihn Nichts basselbe Spiel mit seinem Gegner zu spielen und burch eine Diversion eine Befreiung bes Landes von ben ungebetenen Gästen zu bewirken.

Die Diversionen waren überhaupt bie strategischen Operationen, die im Alterthum am häufigsten angewendet wurden.

Die Diversionen bestehen barin, daß ein besonderes Truppenkorps auf einen mehr ober weniger entefernten Ort bes Kriegstheaters entsendet wird, auf bessen Erhaltung der Feind große Wichtigkeit legt. Die Diversionen sind jedenfalls das beste Mittel gegen Invasionen, doch erscheinen sie nur dann answendbar, wenn man für das eigene Land nichts zu besorgen hat; dieses ist nur durch dessen Befestigung möglich.

Die Diversionen mussen immer mit hinreichenben Kräften und zur rechten Zeit unternommen werben, um ihrem Zwecke zu entsprechen. Diversionen waren aber im Alterthum ein frästiger wirkenbes Mitztel, als in ber Gegenwart, ba die Geisel bes Kriezges bei bem damaligen Kriezgebrauch viel empfindzlicher war als bei bem gegenwärtigen.

So feste Agathofles, um Sicilien von ben Carthagern zu befreien, bie Alles mit Feuer und Schwert verwüsteten, nach Afrika über, um fie im eigenen Lande zu bekämpfen.

Die Diversionen theilen sich in solche, welche wirf= lich ausgeführt werden und in solche, die nur schein= bar barauf berechnet sind, ben Feind zu täuschen.

Thutibides enthalt eine Menge Beispiele von Diversionen, welche im peloponefischen Krieg ausgeführt wurden. Die berühmteste bavon ist die ber Uthener nach Sizilien, welche aber aus verschiedenen Grunden einen ungludlichen Ausgang hatte.

Als Alerander seinen Eroberungszug nach Affien unternahm, wollte Memnon, einer der Feldherrn bes Darius, statt sich auf die Bertheidigung Rleinasiens zu beschränken, ben Kriegsschauplatz durch eine Dieversion nach Macedonien verlegen. Seine Ansicht brang nicht durch, doch wurde sie wahrscheinlich den töbtlichen Stoß vom Perser Reich abgewendet haben.

Der Mangel an Festungen, wie solche die weit vergrößerten heere zu Anfang dieses Jahrhunderts sie erforderten, dann die Vernachlässigung der Uusternehmungen des kleinen Krieges, welche im Verstheidigungsfrieg die großen Operationen des eigenen heeres stets unterstützen sollten, da besonders bei langen Operationslinien es leicht ist, durch kleineres getrennte Korps die Kommunikationen des Feindes, auf längere Zeit zu unterbrechen und ihm dadurch Verlegenheiten zu bereiten, haben es ermöglicht, daß

ber Angreifer in turger Beit, fo zu fagen im Bluge, oft bie ungeheursten Erfolge erringen tonnte.

Würbe Napoleon 1797 burch bie Bebrohung Biens, Deftreich einen nachtheiligen Frieden haben abtroken können, wenn bei Bruck an der Muhr eine große Festung die geschlagene Armee des Erzherzogs aufgenommen hätte? Würbe 1805 und 1809 Naspoleon Wien erreicht haben, wenn nach dem Projekt des Erzherzogs Carl ihm an der Mündung der Ems ein großer Bentralplat den Weg versperrt hätte? Welchen Einfluß würde in eben diesen Jahren eine großartige Besestigung Wiens auf das Ressultat des Feldzugs ausgeübt haben?

Wäre 1814 Paris befestigt gewesen, so hätte ber Raiser Napoleon seine geschlagenen Armeen reorga=nisiren und mit den unermestichen hülfsmitteln dies fer großen Stadt auf 200,000 Mann bringen und mit dieser in kurzer Zeit wieder hervorbrechen kön=nen. Die Alliirten würden sich, bevor ein Zusam=menstoß stattgefunden, zurück gezogen haben und jebenfalls hätte der Krieg ein ganz anderes Ende ge=nommen.

Wenn zwei Völker sich bekampfen, von benen bas Gine mit einem Festungssystem, welches ben Anforsberungen ber Zeit entspricht, versehen ift, bas Ansbere bei gleichen Kulturverhältniffen selbes entbehrt, bie beiberseitigen heere eine ziemlich gleiche Stärke haben, so ist ber Krieg mit bem Zweikampf eines geharnischten Mannes, ber mit einem entblösten Gegner sicht, zu vergleichen.

Die Streiche bes erstern können lettern töbtlich verleten, während die Hiebe bes lettern bem erstern wenig zu schaden vermögen. Derjenige, der alles Schutes entbehrt, muß immer nur auf das Pariren der Streiche, die ihm gefährlich werden können, des dacht sein. Allerdings kann der Geharnischte auch unterliegen, besonders wenn zehn Ungeharnischte ihn angreisen; doch auch dann erst nach einem unverhältenismäßig größern Wiberstande. Bei gleichen Bershältnissen wird der Gepanzerte immer das Ueberges wicht über den Ungepanzerten haben; ebenso ist es mit einem Land, welches durch Festungen gegen seindliche Invasionen geschützt ist und einem andern, welches jedem Angriff und jeder Insulte des Gegners offen ist.

Allerdings murbe ein ausgebehntes, wenig fulti= virtes Land Festungen verhaltnismäßig eher entbeh= ren konnen.

Die Schthen und Sarmaten im Alterthum vers brannten, wenn fie mit Krieg überzogen wurden, ihre Dörfer, überließen dem Feind nur verwüftete Länder und zogen fich fechtend zuruck.

Bon allen Subsistenzmitteln entblößt, mußten bie großen heere, tie zu ihrer Unterwerfung ausgezogen waren, ben Rückzug antreten, ben sie, Zag und Rackt beunruhigt, nur mit großen Opfern bewerkskeligen konnten. Das Schickfal, welches vor beinah breitausend Jahren bas heer bes Darius nach bem Uebergang über bie Donau getroffen, erreichte auch bie große Armee, welche Kaiser Napoleon 1812 nach Rußland führte.

Allerbings burfte ber französische Kaiser wohl nicht voraussetzen, daß es im 19. Jahrhundert in Europa noch ein Bolf gabe, welches nicht zaudere, selbst seine Dörfer zu zerstören, um bem Feinde die Subsistenzmittel zu rauben, noch einen Herrscher, der es wage das Verbrennen der Hauptstadt mit allen ihren Schätzen anzubefehlen. Ein solches Bolf könnte nur durch Anwendung gleicher Mittel besiegt werden. Ohne diese darf der Angreiser nie ein glückliches Resultat hoffen.

Auf einem fehr beschränkten Raum läßt fich kein Bertheibigungekrieg ohne Festungen führen. Gin ver= lorenes Gefecht, und man wird über die Granze ge= brangt.

Um gefährlichsten wird aber ber Ruckzug mit einer geschlagenen Armee im Gebirg, besonders wenn
sie nicht sehr kriegsgewohnt ist, da ist es unmöglich
die Ordnung wieder herzustellen und Nichts vermag
die gänzliche Auflösung zu hindern, da alle Um=
stände darauf hinwirken.

Nur friegogewohnte, gut bisziplinirte Truppen vermogen in biesem Fall aus bem Boben Bortheil zu ziehen, um bie feindliche Berfolgung aufzuhalten.

Im Gebirg beherrschen Festungen ganze Gegen= ben, wenn sie an dem Anotenpunkt ber Berbindun= gen und am Zusammenfluß ber Thäler gelegen sind. Clausewiß nennt sie bie rechten Strebepfeiler bes Bertheibigungessystems ber Gebirge.

Rein Land ift fo vortheilhaft gelegen, keines hat fo vortheilhafte Bodenbeschaffenheit, daß es kunftli= cher Befestigungen und fester Waffenplage entbehren konnte

Bu allen Zeiten und in allen Ländern waren feste Bläte nothwendig; ohne sie war ein Bertheibigungs= heer allen Zufälligkeiten ausgesett, so daß ein klei= ner Unfall leicht zu Katastrophen führen konnte.

Eine zweckmäßige Befestigung ber Staaten ist eine ber ersten Lebensbebingungen bes Bertheibigungs= friegs. Jederzeit waren die Bolker bedacht ihre po-litische Eristenz durch Befestigungen zu sichern. Die Art der Konstruktion und der Einfluß der Befestigungen auf die Operationen, hat im Lauf der Zeit gewechselt, nicht aber ihre Bedeutung.

Die Festungen können unmöglich mehr in jener Bahl vorhanden sein, wie in frühern Zeiten. Die großen heere erfordern große Zentralpläge; außer= bem können auch einzelne Forts, als Sperren wich= tiger Zugänge, gute Dienste leiften.

Strategische und taktische Grunde muffen die Wahl bes Anlagepunkte ber großen Manövrirpläte und verschanzten Lager leiten; nur wenn biese richtig ift, können fie ben Anforberungen entsprechen.

Jomini fagt: "Die Grundregel über biesen Gegenstand ist, daß diese Lager zu gleicher Zeit auf strategischen und taktischen Punkten errichtet werden; wenn jenes von Driffa 1812 den Russen unnüt war, war dieses, weil es außer der wahren Richtung ihres Bertheidigungssystems, welches sich auf Smolensk und Moskau basiren mußte, gelegen war; auch mußte man es nach zwei oder drei Tagen verslassen."

In ben letten Jahrhunderten schütte man einen ! Bunkt, auf bessen Behauptung man einen besondern Werth legte, burch Festungeanlagen. Jett aber muffen die Manovrirplate nicht nur einen Punkt fichern, fondern einen gangen Kriegeschauplat beberr= fchen. Fruher waren bie Festungen rein befenfive; in der Gegenwart find fie auf eine angriffsweise Bertheibigung gerichtet. Gin Feind barf fie nicht unbeachtet bei Seite laffen, wie biefes bei ben Feftungen, bie nach bem alten Syftem erbaut maren, füglich geschehen konnte und geschehen ift.

Die Einnahme eines festen Zentralplages, welcher gut vertheidigt wird, erfordert Mittel und Opfer, bie zu bringen ber angreifenbe Staat fich nur im äußersten Nothfall entschließen wird.

Wie im punischen Krieg erft mit Eroberung Roms ober Carthagos ber Rampf beendet werden konnte, so kann ein tapferes Bolf jest auch erst nach Berluft feines letten großen Reduits als unterworfen ange= feben werben. Sicher wird bie Belagerung eines folden Reduits, besonders wenn der Bertheibiger burch ftarke Parteien einen fleinen Rrieg führen und die Berbindung des Feindes mit feiner Bafis be= ständig beunruhigen und burchbrechen läßt, den Ra= rakter ber heutigen Rriegführung bebeutend veran= bern.

Die Belagerung eines gut vertheibigten Bentral= plates wird wohl eher Aehnlichkeit mit bem troja= nischen Krieg, als ber Ginnahme ber preußischen Fe= ftung 1807 burch Reiterei haben, und Mittel erfor= bern, welche jene, bie Alexander bei Thrus anwen= bete, bei Beitem überfteigen.

Durch die Fernwaffen find die Belagerungen über= haupt ungleich blutiger geworden, als sie es im Al= terthum, in beren Ermangelung waren. Die Bela= gerung Sebaftopols hat gezeigt, welche ungeheuren Opfer an Menschenleben, welchen ungeheuren Aufwand an Araft nothwendig fei, einen aut vertheidia= ten, mit allen Mitteln bes Widerstandes versehenen festen Blat einzunehmen. Die feitbem. ftattgehabten Berbefferungen in ben Feuerwaffen haben nicht bazu beigetragen, diefe weniger morberifch zu machen

(Fortsetzung folgt.) In voriger Nummer, Seite 93, Zeile 18 von unten, foll es heißen Forts ftatt Flotte.

Das Lager von Chalons im Jahre 1864

und die dafelbst ausgeführten Manover nach den Instruktionen des Marschalls Mac-Mahon.

(Aus bem Spectateur militaire.)

(Fortsetung.)

Die Grundfate, welche bie bem Werte bes Be= nerale Renaud entlehnte Bergleichung aufftellt, find alle bem Felbbienftreglemente einverleibt im Rapitel,

enthält; die Instruktion über die Truppenformation auf bem Schlachtfelbe analyfirt biefelben ihrerfeits auf folgende Art:

"Die bem Feinde gegenüber zu ergreifenden Daß= regeln wechseln je nach ber Bahl und ber Ratur ber entgegenstehenden Truppen, nach ben Bobenverhalt= niffen und bem Zwede, ben man fich vorftedt.

"Die Truppen stellen fich auf mehrere Linien auf, wenn ihre Bahl es guläßt.

"Wenn man nur zwei Linien bilben fann, fo fol= Ien einige Bataillone hinter ben Flügeln ber zweiten Linie in Rolonne aufgestellt werben. Die Truppen biefer Linien follen in Schlachtordnung ober in Rolonne stehen, je nach bem Terrain und ben Um= ftaden.

"Die Reserve foll hinter bemjenigen Punkte auf= gestellt werden, wo mahrscheinlicherweise ber Saupt= angriffe- ober Bertheibigungetampf ftattfinden wird.

"Die Ravallerie foll abtheilungsweise auf ben Flügeln und im Bentrum vertheilt fein, wenn bas Terrain ihre Berwenbung erlaubt.

"Beim Angriffe foll bie Artillerie bazu verwendet werben, das Feuer der feindlichen Batterien gum Schweigen zu bringen.

"In ber Defensive richtet sie vorzüglich ihr Feuer gegen die vordringenden Truppen.

"Man konzentrirt so viel Artillerie als möglich auf ben hauptfächlichsten Angriffspunkten, ba ihr Feuer um fo wirksamer ift, als es tonzentrirter ift.

"Im Allgemeinen, fo fchließt bie Inftruktion, gibt es feine bestimmte unabanderliche Regeln fur bie Schlachtordnungen. Napoleon felbst fagt, baß man burchaus feine absolute (b. h. burchweg gultige) Schlachtordnung vorschreiben fann noch foll; baß man feiner Angriffeart ben Borgug geben foll, baß man ben Umftanden gemäß handeln und ben Feind mit ben größt möglichften Mitteln angreifen muffe; allein beim Mangel an bestimmten Regeln, bie nir= genbe gu finden find, scheint bas Studiren ber ver= Schiedenen Aufstellungen, welche auf ben Schlachtfel= bern in den Rriegen ber Republik und bes Raifer= reichs vorgekommen find, wobei auf ihre Bortheile und Nachtheile aufmerksam gemacht wird, in bem Sinne nütlich, bag badurch bie Wahl ber in einem gegebenen Falle paffenbften Aufstellung erleichtert wird."

Wir wollen nun so gedrängt als möglich bie an= geführten Beifpiele von verschiebenen auf ben Schlacht= felbern angewenbeten Aufstellungen im Sinne ber vorausgeschickten Betrachtungen burchgeben.

Auf einer Linie deplonirte Cruppen.

Die Inftruktion konftatirt, bag biefe Aufstellung nur fehr felten und nur wenn man burch bie Um= ftande gezwungen war, angewendet worden ift.

Diefer Fall fant im Gefecht von Saslach ftatt, wo ber General Dupont mit brei Infanterieregi= mentern, zwei Batterien und einer Ravalleriebrigade ben Rudzug ber öftreichischen Urmee abschnitt, wel= che in ber Richtung von Haflach und Jungingen zu welches die allgemeine Instruktion fur ben Kampf entkommen suchte. Die Aufstellung in einer einzigen